

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch Hein. Naumann's Buchhandlung in Dresden.
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 8. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. Roß, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelder sind zu adressiren: Rev. Th. Jäkel, Milwaukee, Wis.

26. Jahrg. No. 3.

Milwaukee, Wis., den 1. Oktober 1890.

Lauf. No. 635.

Inhalt. — Siebzehnter Sonntag nach Trinitatis. — In zwei Jahrhunderten. — Zum Kampf für die Erhaltung und vollständige Unabhängigkeit unsrer Gemeindefchulen. — Könnte nur deutsch beten. — Kürzere Nachrichten. — Büchertisch. — Missionsfeste. — Kirchweihe. — Orgelweihe. — Einführungen. — Konferenz-Anzeige. — Quittungen. —

Siebzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Epistel Eph. 4, 1-6.

Einigkeit macht stark. Daher auch in der Christenheit unsrer Tage so vielfach der Ruf zu hören ist: Laßt uns einig sein, in Einigkeit zusammenstehen! Die Welt, so sagt man, so viel Trennung und Geschiedenheit auch sonst unter den Weltmenschen sich finden mag, ist doch einmützig in ihrer Feindschaft gegen die Kirche und einig in ihrem Anlauf gegen sie. Darum sollte auch die Christenheit in Einigkeit zusammenstehen, um mit vereinten Kräften dem einmütigen Angriff der Welt besser widerstehen zu können. — Und wie man also häufig den Ruf zur Einigkeit der Kirche vernimmt, so auch die Klage, daß es nicht dazu kommen will und die Anklage und den Vorwurf von allen Seiten gegen solche, die der Einigkeit der Kirche im Wege stünden. Und keine Kirche wird so vielfältig angeklagt, daß sie den Friedensbestrebungen und Einigungsversuchen hinderlich sei, als unsre liebe lutherische Kirche. — Aber dieser Vorwurf ist sehr ungerecht, denn

Wir Lutheraner haben alle gottgefällige Willigkeit zum Halten der kirchlichen Einigkeit.

1. Wir vergessen ja nicht, daß wir von Gott berufen sind, die kirchliche Einigkeit zu halten.

Wir sind gewiß von Gott dazu berufen. In unsrem Text steht es: „So ermahne nun euch ich Gefangener in dem Herrn, schreibt St. Paulus, daß ihr wandelt, wie sich gebühret eurem Beruf, darinnen ihr berufen seid. Mit aller Demuth und Sanftmuth, mit aller Geduld, und vertraget Einer den Andern in der Liebe, und seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.“

Wir haben den besondern Beruf zum Halten der kirchlichen Einigkeit und Brüderschaft durch unsern allgemeinen Christenberuf. In letzterem ist der Beruf, fleißig die kirchliche Einigkeit zu halten und zu bewahren, als etwas dazu Gehöriges eingeschlossen. Es gehört das als ein nothwendiges Stück zum Stand und

Wandel eines Christen. Wie es sich für den Christen nach seinem himmlischen Beruf zum Reich Gottes und ewigen Leben gebührt, daß er Gott lieb hat, nach Gott trachtet und seiner Gemeinschaft, sein Wort hört und mit ihm redet im Gebet, mit ihm wandelt und lebt, so gebührt sich für den Christen auch, daß er fleißig ist die kirchliche Einigkeit zu halten. So gehört es zu seinem Beruf und seinem Wandel darin, daß er den Mitchristen lieb hat, ihn sucht, mit ihm gern Gemeinschaft hat, — ja mit ihm viel lieber als allen anderen Menschen —, mit ihm gern redet, gern ihn hört, sich mit ihm Gottes und seiner Gnade freut, wo es Gelegenheit giebt, mit ihm gemeinsam sich erbaut, gemeinsam das Wort hört und das Sakrament genießt, — kurz kirchliche Einigkeit und Brüderschaft pflegt. — Das ist gewiß unser Beruf, denn es steht klar und deutlich in unserer Epistel: wollt ihr wandeln, wie es sich für euren Beruf als Christen schickt, so müßt ihr fleißig sein die Kircheneinigkeit zu halten und zu bewahren.

Und diesen Beruf haben wir von Gott. Er allein ist es, der uns berufen hat aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht und seligen Gottesreich. Unser Christenberuf ist ein göttlicher Beruf, mit allem was dazu gehört. Da ist alles was dazu gehört ein wichtig, herrlich, köstlich Ding und Gottesdienst. So auch das Halten der Kirchen-Einigkeit und Brüderschaft. Wie Gott es ist, der uns ruft und gerufen hat, seiner Seligkeit zu genießen in seinem Reich durch Wort und Sakrament und ihm zu dienen in seinem Reich, so ist es Gott, der uns damit auch diesen heiligen Beruf giebt, daß wir fleißig sein sollen die Kirchen-Einigkeit zu halten und die Kirchen-Brüderschaft zu bewahren. Diesen Fleiß muß ein Christ haben, so er sagen will, er kenne Gott und seine Gnade und freue sich, daß er von Gott berufen sei zum Himmelreich. Kurz, die Einigkeit der Kirche ist dem lieben Gott eine hochheilige Sache, und die Christen sollen erkennen, daß es als ein wichtiges, köstliches Stück zu ihrem Christenberuf gehört, doch ja diese Einigkeit zu halten.

Und das vergessen wir lutherischen Christen nicht. Wir bedenken es, daß wir an diese hochheilige und wichtige Sache so herzbewegend erinnert und so eindringlich dazu ermahnt werden. Der Apostel mahnt uns an unsre Pflicht und Beruf, in aller Demuth, Sanftmuth und Geduld Einer den Andern zu vertragen in der Liebe und so fleißig zu sein zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Er ermahnt uns, anzulegen, was dazu dient, die Kirchen-Einigkeit zu halten, dagegen abzulegen, was dieselbe stört, nämlich: Hochmuth, Zornmüthigkeit, Ungeduld

und Lieblosigkeit; denn wo diese bösen Geister herrschen, da ist keine Einigkeit. Und wenn man die Leute mit eisernen Bändern zusammen schmiedete, so bliebe da keine Einigkeit. Das Band zu deren Bewahrung ist die Liebe, das Band des Friedens. Damit gilt es, sich an andere binden, und dagegen ablegen Lieblosigkeit, Ungeduld u. s. w. Und die Mahnung des Apostels hiezu sollte uns wohl herzbewegend und eindringlich sein. Sehen wir nur einmal, wie es um ihn steht zur Zeit da er sie thut. Sitzt er etwa angesehen da in hohen Ehren, daß ers hätte wie man sichs nur wünschen möchte, sich an Niemand zu kehren, in Niemand zu schicken hätte? Ach nein. Er ist ein Gefangener und ermahnt nur als Gefangener in dem Herrn, der um des Herrn willen im Gefängniß sitzt, um seines Wortes willen, um der Liebe willen, mit der er dies Wort den verlorren Sündern recht predigen wollte. O, wie sollte es uns ins Herz dringen, wenn dieser Mann, der so gedemüthigt und erniedrigt, schmählich gefangen und um der Liebe willen gefesselt, uns ermahnt: seid doch demüthig, sanftmüthig, geduldig und liebevoll, damit ihr die Einigkeit in der lieben Kirche Gottes nicht stört, sondern vielmehr fleißig mitthelt sie zu bewahren durch das Band des Friedens.

Der Apostel ermahnt als Gefangener in dem Herrn. Der Gefangene in dem Herrn erinnert uns an den Gefangenen für Paulum, für uns und alle Welt. In der Nacht vor seinem Erlösleiden ward Jesus der Herr selbst verrathen und gefangen geführt. Und in derselben Nacht, schon Angesichts seiner Bande, seiner Leiden und Marter für uns und alle Welt, thut der liebe Heiland sein hochheiliges hochpriesterliches Gebet, das wir Joh. 17 finden, für seine liebe Kirche. Und was ist es vornehmlich, das er bittet? „Ich bitte, so betet, der Herr B. 20. 21, daß sie a l l e e i n s seien, gleichwie du, Vater in mir und ich in dir; daß auch sie in uns e i n s seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt.“ Was sagen diese Gebetsworte des Herrn, da er gleichsam schon die Hände hinstreckt, um sich binden zu lassen und ein Gefangener zu sein für uns? Sie sind nichts anderes als eine Mahnung und Ermahnung, daß wir Christen fleißig sein sollen im Halten der Kirchen-Einigkeit. Müßten wir nicht sagen, daß wir in der herzbewegendsten Weise gemahnt und ermahnt werden: Vergesst es doch nicht, daß es euer hochheiliger Beruf ist, mit allem Fleiß die Kirchen-Einigkeit zu halten.

Und solcher Mahnung und Ermahnung wollen wir gerne gehorsam sein, uns durch keinerlei Widerwärtigkeiten vom Halten der Einigkeit und Bruder-

schaft mit unsern Mitchristen abhalten lassen. Mancherlei Widerwärtiges, das ist ja wahr, tritt uns da entgegen. Es findet sich bei andern Kirchengemeinschaften allerlei, das uns wohl abstößt, wehe thut und schwer zu tragen ist. Da findet sich bei manchen derselben eine ungemene Einbildung auf die bei ihnen angeblich vorhandene Frömmigkeit; oder wohl auch ein prahlerisches Hervorheben der Größe ihrer Gemeinschaft, der Zahl ihrer Gemeinden, Glieder und Pastoren, oder ihrer Anstalten, der einkommenden Geldsummen, der ausgerichteten Werke u. s. w. Und daraus kommt ihnen wohl ein selbstzufriedenes und verletzendes Herabsehen auf uns, die sich so großer Blüthe ihres Kirchenwesens nicht rühmen könnten. Das sind Unarten des Fleisches, die uns, wie bemerkt, ja freilich wehe thun. Aber, so lange es um Gottes willen sonst geht, wollen wir das tragen. Wir wollen uns nicht für zu hoch halten, daß wir uns über solche Unart entrüsteten, sondern wollen der Demuth und Sanftmuth brauchen; wir wollen auch nicht schnell die Bemühung um die Einigkeit aufgeben, weil sich die uns wehe thnenden Unarten nicht schnell verlieren, sondern wollen Geduld üben und in Liebe unsre Mitchristen mit ihren Gebrechlichkeiten ertragen, in der demüthigen Erkenntniß, daß deren bei uns sich auch finden. — Aber, um der Mahnung und Ermahnung gehorsam zu sein, ist nicht genug, daß wir uns nicht abhalten lassen von der Einigkeit, sondern es ist auch noth, daß wir sie fleißig suchen.

Und so wollen wir denn allen Fleiß thun, so viel Gott Gnade, Erkenntniß und Kraft giebt, die Einigkeit zu halten, zu stärken und zu bewahren. Gerade das, was recht die Einigkeit und kirchliche Brüderschaft befördert, das wollen wir mit allem Fleiß thun; und wollen uns bemühen, daß all unser Fleiß und Arbeit dazu geschehe in wahrhafter herzlicher Liebe, die ja das Band des Friedens ist. Und das wollen wir gerne thun. Denn ist unser Fleiß gesegnet, wie herrlich ist der Segen — die Einigkeit. Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen. Wie schön wäre es, wenn es wieder von der Christenheit hieße wie einst: „Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Vor allen Dingen soll uns zu solchem Fleiß wahrlich gewaltig antreiben, was wir aus des Heilandes Munde als seine Gebetsworte gehört: „Ich bitte, daß sie Alle eins seien, gleich wie du Vater in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt.“ Laßt's uns doch zu Herzen nehmen, was hier der Herr kurz vor seinem Leiden und Sterben sagt, dessen wir Christen genießen zur Seligkeit, nämlich: die Einigkeit der Kirche gereiche ihm zur Ehre. O wie sollte doch das uns von Herzen willig machen, fleißig zu sein zu halten die Kirchen-Einigkeit und Kirchen-Brüderschaft. Wie sollte es uns helfen in lebendigster Erinnerung immer vor Augen zu behalten, daß wir zu solchem Fleiß von Gott durch heiligen Beruf berufen sind.

2. Wir vergessen aber auch nicht, daß wir von Gott verpflichtet sind, nur die wahre kirchliche Einigkeit und rechte Kirchen-Brüderschaft zu pflegen.

Welches ist denn die wahre Kircheneinigkeit? Darauf giebt es nur eine Antwort: Die, welche Gott selbst will. Dem muß ja gewißlich jeder, der noch ein Christ sein will, beistimmen.

Nun, welche Einigkeit es ist, die Gott will, das

ersehen wir deutlich genug aus dem, was er durch den Apostel in unsrer Epistel sagt. Erstlich aus dem Namen. Sie heißt nämlich: Einigkeit im Geist. Der Name sagt uns schon viel. Er sagt nämlich, daß die Einigkeit nicht in äußerlichen, sichtbaren Dingen ihren Bestand und Wesen hat und nicht damit schon wirklich gemacht, hergestellt, befestigt und gesichert ist. Wenn also verschiedene Kirchen sich wirklich zusammen thäten, wenn sie erklärten: wir wollen fortan ein großes Ganzes bilden; wenn sie sich nun auch schöne Namen und Titel geben würden, z. B. ihre Vereinigung nennen würden: die eine katholische Kirche, d. h. die eine, allgemeine Kirche, wie der Papst schändlicher Weise seine römische Kotte nennt; oder sie würden sie nennen: Union, — Vereinigung — oder: Evangelische christliche Kirche, wie anmaßlicher Weise die ihre Kirchengemeinschaft nennen, die heutigen Tages Leute mit allerlei Glaubensbekenntnissen in eine Kirchengemeinschaft sammeln wollen; wenn sie etwa eine gemeinsame Kirchenregierung und gemeinsame Verfassung und Einigkeit im äußerlichen Gottesdienst, in Gebräuchen u. s. w. festsetzen würden, wie z. B. wieder der Papst damit die Kirchen-Einigkeit machen will; oder wenn sie etwa sich zusammen thäten zum Treiben derselben wirklich frommen Werke, als äußere und innere Mission, wie darin die Unirten gern die Einigkeit sähen, oder selbst im Treiben gewisser vermeintlich frommen Werke, als Aufrichtung des Sonnabends als des einzigen christlichen Feiertags, Einführung der Prohibition und ähnlicher Dinge, womit sich die Sekten alle gern befassen; — wenn dies Alles unternommen würde und auch Erfolg hätte, so wäre dadurch doch nicht die Einigkeit der Kirche da, die, wie wir hören, der liebe Gott haben will, nämlich die Einigkeit im Geist, d. h. im heiligen Geist. Die gottgewollte Einigkeit ist also eine geistliche, eine innere. Diese kann wohl auch zu allerlei Einigkeit in äußerlichen Dingen führen, aber letztere ist durchaus nicht nothwendig, und nicht in den äußerlichen Dingen besteht die wahre Einigkeit, sondern in etwas Inwendigem, Geistlichem. So giebt uns der liebe Gott schon durch den Namen: Einigkeit im Geist, zu erkennen, welche Kirchen-Einigkeit er will.

Aber auch durch eine dazukommende deutliche Beschreibung. Gott Lob! daß er dies thut. Denn hätte er nur gesagt: Einigkeit im Geist, so stände es sicher noch schrecklicher in der Christenheit, als jetzt schon der Fall ist; denn Alles schreit: Geist, Geist: Wir haben den Geist! Bei uns wirkt der Geist! Je unsinniger die Thorheiten der Sekten sind, desto unverschämter werden sie als Eingebung des Geistes ausgeschrien. Je und je ist in der Christenheit das schrecklichste Unheil angerichtet worden unter dem Titel: Geist, unter dem Vorgeben, daß menschliche Thorheiten die größte Weisheit Gottes seien. Drum sagen wir: Gott Lob! daß wir hier in unsrer Epistel eine deutliche Beschreibung der Einigkeit im Geist haben. Sie lautet: „Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser Aller, der da ist über euch Alle und durch euch Alle und in euch Allen.“ Mit der wahren Einigkeit der Kirche Gottes und Christi steht es also so, daß sie eine sehr innige, genaue ist, — nicht äußerlich zusammengelinkt und zusammengebunden, — sondern eine lebendige Einigkeit. Die Einigkeit der Kirche ist eine solche, daß sie ist ein Leib. Wie in unserm Leibe alle Glieder lebendig aneinander hängen,

so in der Kirche alle Christen; sie sind ein Leib. Und wie im Leibe nur ein Herz und eine Seele, so beim Leibe der Kirche: da ist nur Ein Herz und Eine Seele in Allen, nämlich der Eine heilige Geist, der alle lehrt und alle erleuchtet, alle erinnert, alle tröstet und alle vorbereitet zu dem einen selbstem Ziel, zu einerlei Hoffnung des Berufs, d. i. zu der ewigen Herrlichkeit, daß alle sollen Erben Gottes und Miterben Jesu Christi werden. Von ihm kommt alles für alle, an dem einen hängt alles. — Wie der menschliche Leib nur Ein Haupt hat, so ist am Leibe der Kirche nur Ein Haupt. Es ist nur Ein Herr. So ist auch nur Ein Glaube; Ein Glaube an den Einen Herrn, gelehrt von dem Einen Geist, gelehrt aus dem Einen Buch, das der Geist offenbart hat, aus der Schrift. Durch den Einen Glauben bleiben alle in dem Einen Herrn und an ihm als Glieder an dem Haupte, nachdem sie durch die Eine Taufe geistlich neugeboren und hineingepflanzt sind in Christum und mit ihm verbunden; und haben so alle Einen Gott, den Vater, der über ihnen als Kindern waltet, den Sohn, der durch sie alle ist und wie etwa die Sonne durch Edelgestein glänzet, so durch sie alle derselbe Heiland mit seinem herrlichen Verdienst und der Geist, der in allen ist und sie eben alle lehrt denselben Jesus kennen, auf denselben Jesum sich bauen und gründen im Glauben und in desselben Jesu Gerechtigkeit glänzen und Macht haben Kinder zu sein des Vaters über ihnen im Himmel. — Das ist die Beschreibung.

Wie steht es nun nach derselben? Sicher werden alle unsere lieben Leser mit uns in folgenden beiden Sätzen übereinstimmen. Erstlich: Alle die wirklich einen Gott und eine Taufe, und einen Glauben und einen Herrn und eine Hoffnung haben, — die haben einen Geist und sind auch ein Leib, die haben die Einigkeit im Geist und stehen darin. Zum andern aber: Wenn uns nun einer sagt, welchen Gott er glaubt, und das ist nicht der eine Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist; wenn er uns offenbart von seiner Taufe, und das ist nicht die eine Taufe, von welcher der heilige Geist offenbart; wenn er uns seinen Glauben bekennet, und das ist nicht der eine Glaube, den der eine Geist lehrt und bekennen heißt; wenn er uns redet von seinen Hoffnungen, aber das sind ganz andere als die einerlei Hoffnung, dazu der Geist beruft durch Christum; — so müssen wir, dem Worte Gottes in unsrer Epistel die Ehre gebend, schließen, daß ein solcher auch nicht den einen Geist hat und auch nicht zu dem einen Leib gehört. Er selbst zeigt es ja an, daß was er hat nicht durch Gottes des Geistes Werk und Arbeit gewirkt ist, daß die Einigkeit im Geist ihn mit denen, die den einen Glauben haben und bekennen, nicht verbindet.

Und wenn man nun doch so thut, als wäre solche Einigkeit im Geist und Glauben da, und redet und rühmt von Kirchen-Einigkeit und Brüderschaft, so ist das nichts als eitel Heuchelei und leere Redensart und Lüge, weil das, was Gott als wahre Einigkeit will, doch nicht da ist. So ist denn heute in der Christenheit viel solche Heuchelei und leere Spiegelschere von wegen der Kirchen-Einigkeit und Kirchen-Brüderschaft vorhanden. Da stellen allerlei Sekten und falschgläubige Gemeinschaften gemeinschaftliche Berathungen an, sitzen, wie sie sagen, in Bruderliebe beisammen, und stimmen doch keiner mit dem andern in Glaube und Lehre, und ist nicht daran zu denken, daß die wahre Kirchen-Einig-

keit und Kirchen-Brüderschaft, nämlich die Einigkeit im Geist, im Glauben und in der Lehre, die Gott haben will, unter ihnen wäre. Diese ganze Kirchen-Einigkeit ist nichts als leerer Schein, dahinter gar kein Wesen ist. Das ist nichts als ein Schauspiel, damit man den Leuten Sand in die Augen streut. Freilich die Liebhaber und Macher solcher Einigkeit meinen, sie hätten nicht bloßen Schein, sie hätten wirkliche Einigkeit. Aber es kann doch immer nur eine falsche sein, denn es ist nicht die, welche Gott haben will. Denn das ist doch klar: so gewiß nur die Kirchen-Einigkeit die rechte ist, die Gott haben will, so gewiß haben die Menschen nicht recht, welche an deren Stelle etwas anderes setzen, und wenn es einen noch so schönen Schein hätte, ja etwas von Gott selbst Gerühmtes wäre.

Und grade das, was doch kein Mensch sich erdreisten darf, das thun die mancherlei Kirchen-Einigkeitsmacher unserer Tage. An Stelle der Einigkeit im Geist, die vornehmlich doch Einigkeit in dem einen Glauben ist, setzen sie nämlich die Liebe. — Daß die Liebe, die aus Gott ist, etwas Hochherrliches, ja etwas absolut Nothwendiges ist, ohne das kein Glaube etwas taugt (1. Cor. 13, 2), das wissen wir als Lutheraner wohl. Aber wir erdreisten uns doch nicht, die Liebe höher zu setzen als Gott es heißt, und sie zu setzen an Stelle der wahren Einigkeit im Geist, die der himmlische Vater in seiner Kirche haben will. Wir sind nicht so verwegen und frech, daß wir des lieben Gottes Vorschriften für seine Kirche und Gottes Erklärungen über die Einigkeit im Glauben wollten bei Seite setzen und sprechen: „D, es thut nichts, ob die Christen im Glauben und Bekenntniß mit einander eins sind, wenn sie nur in Liebe sich herzlich und innig vereinigen. Wir nennen solches in aller Gottesfurcht ein gottloses Ding und verwerfen die ganze Unionsmacherei als ein Fleischeswerk.“

Zum Verwundern jedes enigmatischen erkenntnißreichen, verständigen und bibelkundigen Christen behaupten die Liebhaber und Vertheidiger dieses Fleischeswerkes der falschen Kirchen-Einigkeit, daß grade ihr ganzes Unternehmen nicht auf das Fleisch und den eignen Rath, sondern auf Gott und sein Wort gegründet sei! Und zwar soll grade unsre Epistel der Grund sein mit den Worten: Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens. Da, sprechen sie, steht es, daß die Liebesgemeinschaft, worin man einander trotz mancher Glaubensunterschiede trägt, die rechte, dem lieben Gott gefällige Kirchen-Einigkeit ist. — Aber dies alles steht ja offenbar gar nicht im Text. Hier steht: fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Dies Band ist allerdings die Liebe. Aber redet denn nicht Gott von zwei Dingen: von der Einigkeit im Geist und von dem Band des Friedens oder der Liebe? Die Einigkeit im Geist ist doch, wie jedem verständigen Menschen klar sein muß, etwas anderes als das Band der Liebe. Die Weizenhalme, die durch das Band zu einer Garbe gebunden werden, sind doch nicht dasselbe Ding als das Band. Garbe und Garbenband sind doch zweierlei. So sind auch Einigkeit im Geist — und Band der Liebe zweierlei. Die Einigkeit im Geist, d. i. Einigkeit in Glaube, Lehre und Bekenntniß — soll durch das Band der Liebe gehalten werden. Wenn also zwei Synoden beide den rechten Glauben haben und also die Einigkeit im Geist besitzen, — dann sollen sie nicht kal-

nebeneinander hergehen, sondern die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens und der Liebe halten und bewahren auch in äußerlicher kirchlicher Gemeinschaft und Brüderschaft. Das will Gott. Aber daß die Liebe wollte nicht mehr das Band der Einigkeit sein, sondern die Einigkeit selbst, das ist wider Gott; und die Unionsmacher, die auch in unsrem Lande ihr Wesen mit viel Geräusch treiben, machen lauter Wind, wenn sie behaupten, ihr Thun sei auf die Worte unsres Textes gegründet. Nein, es ist ein Fleischeswerk, und darum auch schädlich, und hat viel böse Früchte gebracht, wie leicht in die Augen fällt, wenn man nur ansieht, was diese unionistischen Kirchengemeinschaften alles dulden, wie sie mit den Ungläubigen, den Logenleuten an einem Joch ziehen u. dgl.

Daß Gott uns nur zum Halten der wahren Kirchen-Einigkeit verpflichtet, die wir hier wiederum kennen gelernt haben, das vergessen wir lutherischen Christen nun nicht. Darum fühlen wir uns eben nicht verpflichtet, auf alle die Einigkeitsmachereien durch äußerliche Liebesgemeinschaft einzugehen. Möge man uns noch so viel Vortheile zeigen, die freilich alle gar keine sind, so kann uns das nicht bewegen. Und wenn man uns sagt: Seht, was das der Christenheit hilft, wenn wir verschiedenen Kirchengemeinschaften einmal über die Zäune unserer Glaubenslehren und Bekenntnisse hinweg uns die Hände reichen! Wollt ihr nicht mithun? Ihr müßt euch doch verpflichtet halten, mitzuhelfen zum Besten der Kirche; — so sagen wir: Ihr könnt uns unser Gewissen nicht beunruhigen, denn wir sind nicht durch den Willen unsres himmlischen Vaters verpflichtet, auf eure selbstgemachte Kirchen-Einigkeit einzugehen.

Vielmehr, wir halten uns durch den Willen unsres himmlischen Vaters verpflichtet, von eurer Liebesgemeinschaft und falschen Kirchenvereinigung fern zu bleiben. Ja, wir erheben dagegen unsre Stimme als gegen etwas das sündlich ist und nichts als Schaden und Unheil stiften muß. Und wenn wir dann darüber verlästert werden, wie uns das ja reichlich widerfährt, zumal von den englischen Kirchengemeinschaften, die unsre Engherzigkeit und Beschränktheit und unverständiges Halten an dem ererbten alten deutschen Kirchenwesen nicht genug tadeln können —, so trösten wir uns mit einem Manne wie Paulus. Ist nicht er es, der in unsrer Epistel durch Gottes Geist grade sagt: Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens und die Liebe so schon preist 1. Cor. 13? Und doch, was sagt derselbe? Etwas wie die Liebesunionisten: Ei, nur Liebe! Liebe! auf etliche Glaubenslehren kommts nicht an. Werke! Werke! Liebeswerke! mit der Silbenstecherei in Glaubenslehren ist ja nichts geschafft. Sagt er so? Nein! derselbe Paulus sagt: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen“ 2. Cor. 6, 14 und: „So wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben, der sei verflucht“ Gal. 1, 8. Und St. Johannes sagt: „So Jemand zu euch kommt und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause, und grüßet ihn auch nicht.“ 2. Joh. 10. Das hat diesen Männern viel Kästerei eingetragen und trägt sie auch uns ein; — so wollen wir uns mit ihnen trösten. Ja, noch schöner wollen wir darüber uns trösten, daß die Unionsmacher mit uns unzufrieden sind; nämlich damit: Wenn wir mit allem Fleiß in

herzlicher Liebe die wahre Kirchen-Einigkeit zu bewahren suchen, dagegen aber schlechterdings alle Macherei falscher Einigkeit von Herzensgrund verdammen, so ist gewiß der Vater im Himmel in Gnaden um Christi willen mit uns verachteten Lutheranern wohl zufrieden. Das helfe er uns nicht vergessen. Amen.

In zwei Jahrhunderten.

Streu und Leid im Leben einer alten Pfarrerin.

Von Emil Frommel.

(Fortsetzung.)

Das Gericht hatte zum Vormund einen Vetter, der in der Stadt Beamter und in der Verwandtschaft hoch angesehen war, bestellt. Die Pfarrerin kannte ihn nur dem Namen nach. Jedermann gratulierte ihr zu dem Herrn Vormund, denn der sei hochmügend und werde gewiß für die Kinder sorgen. Der Pfarrerin aber fiel's wie ein Stein auf das Herz, als ihr der Besuch angemeldet wurde. Er kam, und ihre Ahnung hatte sie nicht getäuscht. Bald nach den ersten Beileidsbezeugungen frug er nach dem Vermögen, und als ihm die Pfarrerin sagte, wie eben nichts da sei, sondern sie kaum noch ohne Schulden durchgekommen, da runzelte er die Stirn und sprach so was von schlechter Wirthschaft und von Sparen, trotzdem, daß die Pfarrerin ihm sagte, daß ja Krieg und Krankheit alles verschlungen hätten.

„Da müssen Sie eben, Frau Base,“ sagte er, „sich auf böse Tage gefaßt machen; denn wie man sich bettet, so liegt man. Wenn ich das gewußt hätte, daß so wenig da ist, hätte ich mich gar nicht zum Vormund bestätigen lassen, denn das giebt jetzt lauter Unannehmlichkeiten. Ich werde mir nun die Sache weiter überlegen.“

Damit nahm er Abschied. Die Pfarrerin war tief betroffen. Sie ging still hinauf auf den hochgelegenen Kirchhof, und setzte sich auf ihres Mannes Grab und sah lange in den Himmel hinein.

„Du weißt's,“ sagte sie, „du treuer Gott, du weißt's allein, aber du wirst helfen, so wahr du Gott bist.“

Eine Wittwe sein, das heißt ein Hänslein sein ohne Dach, in das es hinein schneit und hinein regnet, an das jedermann herantritt und in das jeder hineinschaut — und an dem jeder vorübergeht, — das erfuhr sie jetzt.

Aber wie schon öfters, that sie heute auch. Wenn ihr der Trost ausgehen wollte, wie in der Mühle dem Mahlgang das Mehl, dann ließ sie nicht die Steine sich zerreiben, wie's leider Gottes viele thun; sondern sie hörte das Glöcklein läuten: „Schütt auf! Schütt auf!“ und sie holte ein Wort Gottes, oder aus dem Tagebuch so was von ihrem seligen Mann oder der Amme-Gret aus alten Tagen und las es sich einmal selbst zum Trost vor. So fand sie gerade wie sie vom Kirchhof heimkam in ihrem Buch ein paar Seiten, die ihr zum Trost werden sollten. Da manche Leser dem Verfasser geschrieben haben, sie möchten doch noch mehr aus dem Tagebuch hören, so will derselbe lieber ein paar andere Seiten weglassen, damit das Büchlein doch nicht größer wird und dem Verleger zu viel Geld kostet.

Die Seiten aber, die sie aufschlug, lauteten:

„Drei Dinge sind köstlich und das vierte ist außerlesen vor Gott. Erstens: Dem Herrn danken und lobsingend deinem Namen, du Höchster. Des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen. Psalm 92.

Wer loben und danken kann, ist kein Abschütz mehr im Beten. Wenn das Wasser an den Hals geht, schreien die Leute, und wenn man sie aus Land zieht, vergessen sie den Dank; schneller als ihre Kleider trocknen, vertrocknet's Danken. Zum Loben und Danken gehört ein reiches Herz, zum Schreien ein armes. Arme giebt's mehr als Reiche. Wer lieb hat, der lobt, und hat keine Last davon, sondern seine Lust daran.

Im Himmel wird man nicht mehr anrufen in der Noth, aber loben und danken in Freude! Je himmlischer dein Sinn, desto himmlischer dein Reden und dein Mundwerk. Loben und danken schaut in die Vergangenheit und Zukunft, und kann darüber die elende Gegenwart schier vergessen. Mach dir nur die Rechnung drüber wie viel Gott gegeben, wie viel er gelassen, und wie viel er dir noch nehmen könnte — und du wirst schon aus Danken kommen.

Zum andern: „Es ist ein köstlich Ding geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn harren,“ heißt's beim Propheten Jeremia.

Geduld bringt kein Mensch mit auf die Welt und bis sie einem noch gar „köstlich“ wird, dauert's vollends lange. Geduld ist den Leuten langweilig, und handeln ist mehr bei ihnen als dulden. Als ob dulden kein Handeln wäre! Bei der Geduld ist der Christenmensch am allertiefsten, da gilt's ganz gewaltig kämpfen, daß einem der Gaul nicht durchgeht oder den ganzen Wagen umschmeißt und verschlägt. Wer warten kann bis seine Saat aufgeht, das ist der rechte Bauer, nicht der, der alle Tage im Feld wühlt und guckt, ob nichts aufgeht. Geduld ist ein Kräutlein, das wächst nicht einmal im Treibhaus, auch nicht im Erdreich, sondern im Himmelreich.

Zum dritten: „Der verborgene Mensch des Herzens mit stillem und sanftmüthigem Geist, unverrückt, das ist köstlich vor Gott.“

Verborgen ist, was man nicht sieht, was aber doch da ist. Das Beste an der Stifthschütte war das Allerheiligste, das Verborgenste, auswendig mit Fellen zugehängen, inwendig von lauterem Golde. So baut der Herr seinen Tempel im Menschen. Von außen unscheinbar, von innen herrlich.

Was ihnen der König des Himmels gegeben
Ist keinem als ihnen nur selber bekannt.

Der verborgene Mensch lebt wie der Baum, der still und ohne Wort aus dem Erdreich mit seinen Wurzeln und aus dem Himmel mit seinen Blättern die Nahrung saugt. Davon bleibt er grün in Ästen und Zweigen. Im Verborgenen fängt das Elend an beim Menschen, im Verborgenen die Besserung. Laß dich durch das Außere nicht täuschen. Im rothbackigen Apfel sitzt inwendig schon der häßliche Wurm und in der verwitternden Muschel wächst die Perle „in gesalzner Fluth“ — alles verborgen!

Zum vierten: „Ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde.“

Fest, aber nicht hart. Das werden die meisten im Leben, wenn sie viel durchgemacht. Ein festes Herz ist besser als ein „zartes, weiches, gefühvolles“ — denn wenn die Festigkeit fehlt, bleibt's doch wie's Wetter im April. Jesu Herz, Pauli Herz — das

waren feste Herzen. Petrus meinte ein festeres Herz zu haben vor Gründonnerstag Nacht — aber als es dort zerfloss, da ist's fest geworden.“

So hatte sie gelesen und das Herz ward wieder still.

Bald darnach kam ein Brief des Vormunds, worin er schrieb:

„Geehrte Frau Base!

Ich habe beim letzten Besuch bei Ihnen gesehen, daß ich die Sache anders anfangen muß. Die Kinder können nicht im Hause bleiben und habe ich schon meine Gedanken darüber, die ich Ihnen mittheilen werde. Machen Sie sich also gefaßt, daß die Sachen geändert werden müssen.

Ich bleibe der Frau Base gehorsamster

N. N.“

Das war ein neuer Schlag, von dem die Pfarrerin ganz betäubt war. Das Schrecklichste war ihr die Ungewißheit in dem Briefe; was mochte er wohl vorhaben? War die Pension auch klein — etwa 80 Gulden —, so hoffte sie doch, so viel zu haben, daß sie, wenn sie alle arbeiteten, sich durchbringen könnten.

Das Gnadenjahr war abgelaufen und die Pfarrerin wohnte schon über die Zeit hinaus im Pfarrhaus. Jetzt aber war der Nachfolger ernannt. Da kam denn der Vormund mit seinen Vorschlägen.

Er habe sich alles jetzt zurechtgelegt, wie's gemacht werden sollte, sagte er. „Für die älteste Tochter habe ich eine Versorgung gefunden, einen braven rechtschaffenen Mann. Die Jungfer wird mir nicht widersprechen, denn ich habe jetzt Vaterstelle zu vertreten. Der Mann hat sein Auskommen und das andere wird sich schon finden.“

„Aber, Herr Vormund,“ sagte die Wittwe, „ich kann doch mein Kind nicht verhandeln. Sie muß doch den Mann achten und lieben —“

„Habe ich's nicht gedacht, daß der Widerspruch kommen wird? Aber es hilft nichts, ich werde schon mit der Jungfer selber reden — der Sohn muß in die Lehre, da habe ich mir schon die Füße deswegen abgelaufen. Fünf Jahre Lehrzeit und freie Kost und Logis — der paßt gut zum Kaufmann. Die dritte nehme ich einstweilen zu mir, und die vierte kann bei Ihnen bleiben, Frau Base; den zweiten Sohn thun wir in die Klosterschule, und für das Jüngste werde ich auch noch einen Platz bekommen. So habe ich mir's überlegt und schon mit den Leuten gesprochen und ich hoffe, Sie nehmen Vernunft an und ich bekomme noch einen schönen Dank statt Vorwürfen.“

Er redete wirklich mit der ältesten Tochter und stellte ihr vor, wie es ihre Pflicht sei, die Mutter zu unterstützen, weil sie unmöglich alle Kinder ernähren könne. Sie solle jetzt das Opfer bringen. Der Mann habe eine hübsche Stellung und die Mutter sei auch ganz einverstanden, es komme jetzt auf sie noch an, ob sie sich drein finden wolle. Freilich wisse er, daß die Pfarrerstöchter eitle Gedanken hätten und hoch hinaus wollten, aber dafür sei gesorgt. Sie sollte nur fein unten bleiben, denn Hochmuth käme vor dem Fall. Das Mädchen erwiderte mit einem Thränenstrom. Das Bitterste war ihr, daß die Mutter sie so leichten Kaufs verhandelt haben sollte. — Der Vormund reiste wieder ab und wollte in acht Tagen bestimmte Antwort haben, denn die Hochzeit müsse noch in dem alten Pfarrhaus gefeiert werden.

Vor die Mutter wagte sich das Mädchen nicht, aus Furcht ihr mit dem Widerspruch weh zu thun, aber droben in ihrer Kammer weinte sie sich einmal erst satt, und klagte der Schwester das Leid und sagte zuletzt: „Wenn's aber der Mutter Wille ist, dann in Gottes Namen, eher als daß die Mutter drunter leiden soll.“

Die Pfarrerin merkte wohl die rothgemeinten Augen ihrer Tochter. Ihre Augen waren aber noch trüber. Der Vormund war nach der Unterredung mit der Tochter zu der Pfarrerin gekommen und hatte ihr rund heraus erklärt, wenn sie nicht einwillige in die Heirath, so werde er die Vormundschaft niederlegen und sie könne dann sehen wer ihr helfe. — Jetzt hatte die Pfarrerin zum ersten Mal das volle Gefühl allein zu sein, ohne Rath und Beistand auf Erden und das verdunkelte ihr den Blick für das Rechte. Sie suchte sich die Sache zurecht zu legen, ob sie nicht auch eine gute Seite habe, ob wirklich das eine das andere aufwiege: Meinsagen und den Vormund verlustig gehen. Je mehr sie auf Menschen dabei schaute und ihre Hilfe, desto mehr wich ihr das volle feste Vertrauen in ihren Gott und in dieser Rathlosigkeit sprach sie auch nichts mit der Tochter, sondern dachte, sie solle anfangen. So verstrich Tag für Tag und die Entscheidung nahte.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Kampf für die Erhaltung und vollständige Unabhängigkeit unsrer Gemeindeschulen.

I.

In der eigenen Religion erziehen. Lord Salisbury, der englische Premierminister, hat sich neulich über den Religionsunterricht in der Schule in einer Weise ausgesprochen, die auch hier zu Lande Beachtung verdient, wo man sonst so viel Werth zu legen pflegt auf das, was von England kommt. Der englische Staatsmann sagte: „Ich verlange, daß Jedermann, welcher Kirche oder christlichen Setze er angehören mag, in Stand gesetzt sei, seine Kinder in der eigenen Religion erziehen zu lassen, anstatt daß man sie in den geistlosen, vermässerten, mechanischen, angeblichen Religionsunterricht nöthigt, der in den (englischen) Kostschulen im Schwunge ist. Darum möchte ich allen christlichen Konfessionen, welche in unserem Lande vorhanden sind, die vollkommenste Freiheit eingeräumt sehen, so daß sie den unmündigen Theil ihrer Herde ungehindert alles dasjenige lehren können, was sie selbst von ihrem besonderen Glaubensstandpunkte als die höchsten Wahrheiten des Christenthums erachten. Wir haben in den jüngsten Tagen viel, vielleicht zu viel von Verbrechen, Sünden und Elend gehört, von Dingen, die auch nur zu erwähnen die Scham verbietet. Wir haben von einer sittlichen Fäulniß reden hören, wovon wir uns kaum hätten träumen lassen. Und es gibt Leute, welche thörichter Weise der Gesetzgebung zumuthen, ein sicheres Heilmittel für diese Uebel zu schaffen. Es gibt nur Ein sicheres Heilmittel: die Erziehung der Kinder im christlichen Glauben. Darum empfehle ich Ihnen, als das theuerste Besitztum freier Bürger allen Ernstes das Recht zu verteidigen, daß unseren und aller unserer Gesinnungsgenossen Kindern die volle Wahrheit des Christenthums, wie wir sie glauben, gelehrt werde, und daß keiner Theorie, welche die Staatseinnischung predigt, oder die Gemeindeschule verweltlichen will, gestattet werde, dies höchste Vorrecht, das

Christen besitzen können zu beeinträchtigen oder zu vereiteln."

So der englische erste Staats-Minister! Was er gesprochen, gilt auch uns lutherischen Christen! Darum kämpft für die völlige Unabhängigkeit unserer Gemeindefschulen vom Staate und damit für ihre Erhaltung! Gebraucht euer Bürgerrecht und thut eure Bürgerpflicht am Stimmtasten und stimmt nur für die Erwählung solcher Männer in die öffentlichen Ämter, welche die vollständige Unabhängigkeit unserer Gemeindefschulen befürworten.

Konnte nur deutsch beten.

Der „Cincinnati Commercial Gazette“ wird aus Delphi, Ind., berichtet, wie folgt:

„Die Erzählung von dem Tode des Ingenieurs Strobe, welcher auf der Monon-Bahn letzten Sonntag nahe Delphi, Ind., getödtet worden, ist eine der ergreifendsten, die wir je gehört. Als er unter den Trümmern hervorgezogen und sachte auf Gras gelegt wurde, bemerkte man, daß seine Lippen sich zum Gebete bewegten. Ein Passagier, ein großer schlanker Mann, näherte sich dem Leidenden und fragte ihn, ob er wünsche, daß Jemand mit ihm bete. Und als er mit dem Kopfe bejahend nickte, ging der Mann durch die Carz des Zuges und stellte die Frage: „Ist Jemand hier, der mit einem sterbenden Manne beten kann?“ Und in der ganzen Zahl der Passagiere meldete sich nur eine einzige Person. Es war eine alte ärmlich gekleidete deutsche Frau, aber unter ihrer schlechten Kleidung schlug ein gläubiges Christenherz und ihre von harter Arbeit rauhen Hände konnten, was keine anderen unter diesen Hunderten von Händen thun konnten: sich gen Himmel erheben zu flehentlichem Gebete für einen Sterbenden.

„Ich kann aber nur deutsch beten,“ sagte die gute Frau und als man sie nach dem Plaze geführt, wo der sterbende Ingenieur lag, kniete sie im Schmutz neben ihm nieder, mit schwacher, zitternder Stimme schickte sie ihr Gebet himmelwärts zu Christo, dem Heiland aller armen Sünder, und gerade, als das graue Dämmerlicht auf die Prairie niederschien, verließ seine Seele den Körper.“

„Nur deutsch konnte also das alte brave Mütterchen beten!“ Aber der liebe Gott versteht auch deutsch und hat ihr gläubiges Sterbegebet, welches sie auf den Knien neben dem sterbenden Verunglückten liegend, zu seinem himmlischen Throne hinaufschickte, gehört. Der Verunglückte, dem die Fürbitte galt, war, wie es schien, selbst ein Christ.

Dieses ärmlich gekleidete alte deutsche Mütterchen war also die einzige Person unter den Hunderten von Passagieren, welche beten konnte, wenn auch nur deutsch! Wie viele mochten wohl darunter sein, die mit der deutschen Sprache auch das Beten verlernt hatten?

Es muß das in der That eine erschütternde Scene gewesen sein auf dem Felde bei Delphi, als von der Seite des sterbenden Eisenbahn-Ingenieurs neben den Trümmern eines verunglückten Zuges von den zitternden Lippen dieses frommen Mütterchens ein deutsches Gebet für den Sterbenden zum Himmel emporstieg!“

Lieber, deutscher, lutherischer Leser! Du schämst dich doch nicht etwa der Sprache, in der dich deine Mutter, dein Vater, dein Seelforger, dein Lehrer einst beten gelehrt haben? Du schämst dich wohl nicht gar mit dem Gebrauch der deutschen Sprache des Gebetes überhaupt? Bedenke, wie

schnell deine Todesnoth kommen kann, in der du den Einen Fürsprecher, deinen Heiland, Jesum, auf's Nöthigste brauchst! Du lehrst doch hoffentlich deine Kinder auch beten? Sie brauchen den einzigen Helfer und Heiland auch so nöthig, oft so plötzlich, in der Todesnoth! Lehre sie beten, wenn auch nur deutsch! Es klingt vielleicht weniger „fashionabel“ hierzulande vor hochmüthigen, „hochaufgerichteten“, Etwas vorstellen wollenden Menschenohren, so ein deutsches Gebet! Vor Gott dem Herrn klingt's aber doch köstlich, so es aus demüthig büßfertigen, gläubigen Herzen im Namen Jesu kommt!

Kürzere Nachrichten.

— Am 3. Sept. erfolgte die Eröffnung des diesjährigen Studienjahres in unserem theologischen Seminar zu Milwaukee, mit einem kurzen Gottesdienst, einer Rede von Prof. A. Sönedee und Verpflichtung der Neueingetretenen auf die Anstaltsregeln. Neu aufgenommen wurden 13 Studenten, sämmtlich in die wissenschaftliche Abtheilung. Die Gesamtzahl der Studenten beträgt 30, wovon leider wieder Einige ihre Studien zeitweilig unterbrechen mußten, um durch Vikarinen in der Noth auszuhelfen.

— Vom 13. bis 19. August d. J. hielt zu St. Paul, Minn. die ev.-luth. Synodal-Konferenz von Nord-Amerika ihre Sitzungen. Zu diesem größten ev.-lutherischen Kirchenkörper gehören die Synoden von Missouri, Minnesota und Wisconsin und bei obiger Versammlung wurde noch aufgenommen die Allgemeine Englische Evang.-lutherische Konferenz von Missouri u. a. St. Zu Beamten wurden erwählt P. Joh. Bading von Milwaukee, Wis., der seitherige Präses, als Präsident; P. M. Tirmenstein von St. Paul, Minn. Vicepräsident; P. C. Frinde von Grand Rapids, Mich. Sekretär; Herr C. Christiansen von Detroit, Mich. Schatzmeister; P. C. F. W. Maag von Watertown, Carver Co., Minn. Statistiker. Für die Lehrverhandlungen, in welchen ein von Herrn Prof. A. Ernst aus Watertown, Wis. geliefertes Referat, behandelnd die Lehre von der „Obrigkeit“ theilweise durchgesprochen wurde, wurden die Vormittags- und theilweise auch Nachmittags-sitzungen verwendet. Ueber einen Punkt in diesem sehr zeitgemäßen Thema, über welchen sich die Konferenz nicht einigen konnte, sollen die theologischen Fakultäten in der Synodal-Konferenz bis zur Weiterverhandlung bei der nächsten Versammlung im Jahr 1892 zu New York ihr Gutachten abgeben, nämlich: Nach welcherlei Norm die weltliche Obrigkeit als solche ihre gesetzgeberische und richterliche Gewalt auszuüben habe. Ueber das Missionswerk der Synodal-Konferenz besonders unter den Negern hier zu Lande wurde Günstiges berichtet und es werden die Synoden zu reger Unterstützung dieses Werkes aufgefordert. Betreffs des gegenwärtigen Kampfes für die völlige Unabhängigkeit unserer Gemeindefschulen wurden die Beschlüsse der Synoden von Wisconsin und von Missouri gutgeheißen und Sympathie ausgedrückt mit „den Brüdern in Illinois und Wisconsin, denen jetzt der Schulstreit aufgedrungen ist und daß wir sie in diesem Kampfe, soweit es möglich ist, unterstützen wollen.“

— Was die Leute vom „kleinen Schulhaus“ eigentlich wollen. Wie die Chicago „Times“ mittheilt, hat sich dort letzte Woche ein neuer „Knownothing“bund (Fremdenhasserbund) gebildet. Der „Patriotische

Orden der Söhne Amerika's“, die „United Protestant Association“, der „Junior Order of American Mechanics“, die „British American Association“, die „United Grange Society“ und die „Amerikanische Liga“ sind zusammengetreten und haben ein Zentral-Komitee von Hundert erwählt.

Dieses Komitee soll sich in allen Staaten an den Wahlen betheiligen, in denen die Oberherrschaft der Nativisten bedroht scheint.

Der neue Bund, heißt es, müsse vor Allem darauf hinarbeiten, daß die hier geborene Jugend, ohne Rücksicht auf die Wünsche ihrer Eltern, dem fremden Sprachgeiste und dem fremden Glaubensgeiste (also auch dem lutherischen Glauben) entzogen werde. Dies könne aber am wirksamsten dadurch geschehen, daß der Schulzwang allgemein eingeführt und nur solche Schulen als berechtigt anerkannt würden, in denen die englische Sprache die ausschließliche Unterrichtssprache sei und der puritanische Geist das Szepter führe.

Wir dürfen uns also auf ein lebhaftes Eingreifen in die Wahlagitation seitens dieser neu organisirten Verschwörer nicht nur in Wisconsin, sondern auch in anderen Staaten gefaßt machen.

— Der Kongregationalistenprediger Judson Titworth von der Plymouthkirche in Milwaukee erklärte in einer „Predigt“ am 7. Sept.: „Das bürgerliche Stimmrecht sollte hier zu Lande Jedem versagt werden, der nicht Englisch sprechen könne. Da nämlich deutsche Zeitungen und deutsche Kirchen — Auf diese scheint der Herr besonders ergrimmt und erbost zu sein, da er nur von Deutschen sprach — keine genaue Darlegung der Grundsätze unserer hiesigen Regierungsform gewähren oder auch nur gewähren können, so seien Leute, welche nur Deutsch, aber nicht die „gesetzliche und allgemeine Landessprache“ sprechen, auch nicht im Stande, mit Einsicht zu stimmen.“

Der Mann ist offenbar ein allseitiger Know-nothing, auf Deutsch „Nichtswisser“. Erstens weiß er nichts von der eigentlichen Aufgabe der christlichen Kirche und evangelischen Predigt, die Nichts mit der Regierungsform zu thun hat. Zum Andern weiß er Nichts von Sprachkunde. Er weiß nämlich nicht, daß man eine Sprache wohl verstehen und lesen kann, ohne sie zu sprechen. Er war offenbar in seinem weltlichen Lernen zufrieden mit der Sprache, welche er laltte, als er noch im Flügelkleide, noch nicht in „the little School-House“ ging; und in letzterem gibt's ja keine Andere zu „lernen“ als die des englischen fanatischen Puritaners.

— Einer der ältesten Pastoren unsres Landes ist der zur Generalsynode gehörende Pastor Dr. Hauer von Hansver, York Co., Pa. Er ist 85 Jahre alt und steht seit 65 Jahren im Predigtamt. Er predigt noch jeden Sonntag zwei Mal und legt zu dem Zweck jedesmal 24 Meilen im Wagen zurück. — Noch älter ist der zu demselben Körper gehörende Pastor Stroh in Mt. Morris, Dgle Co., Ill., welcher 93 Jahre zählt und noch im Predigtamt thätig ist.

— Die Frage, „ob die Absolution auch per Telephon geschehen dürfe oder nicht“, wird in der „Moraltheologie“ des amerikanischen Jesuiten Sabetti zeitgemäß und römisch zweckmäßig bejahend beantwortet, weil sich bei dem „römischen Sacrament der Buße“ Richter und Angeklagter nicht nothwendig von Angesicht zu Angesicht schauen müßten.

— Der Eisenbahnmagnat J. J. Hill hat eine halbe Million Dollars und zwar \$200,000 für das Land und die Gebäude und \$300,000 als Unterhaltungssumme zur Errichtung eines röm. kath. Priesterseminars in St. Paul hergegeben. Die Anstalt soll unter der Leitung des Erzbischofs Ireland von Minnesota stehen.

— Eine eigenthümliche Secte, deren Anhänger ausschließlich Deutsche sind, ist in Jeffersonville, Ind., gegründet worden. Die Secte trägt weder einen Namen, noch hat sie Priester oder Prediger zur Austheilung des Abendmahls oder Vornahme von Trauungen. Ihre Anhänger behaupten, daß ihnen die Bibel als alleinige Richtschnur diene und daß alle kirchlichen Einrichtungen, von denen in der Bibel nichts geschrieben ist, gegen die Lehren derselben verstoßen und deshalb als weltliche Satzungen zu verwerfen seien. Ihr Gottesdienst wird in Privatwohnungen abgehalten, denn von der Errichtung besonderer Kirchen habe weder Christus noch die Apostel gesprochen. Dem Gottesdienste, der den ganzen Samstag, als den angeblich noch geltenden biblischen Sabbath, in Anspruch nimmt, muß Jeder beimohnen und Derjenige, in dessen Haus die Brüder und Schwestern sich am Sabbath versammeln, muß für Speise und Trank sorgen. Der Gründer der Secte soll ein früherer evangelischer Prediger, Namens John Georg Weber, sein.

— Dr. Richard Lalor Burtzell, der frühere Priester an der kath. Erscheinungskirche, welcher seiner Sympathie zu dem exkommunizierten Dr. McGlynn wegen abgesetzt worden war, wurde zeitweise von der Ausübung seiner Funktionen als römisch-katholischer Geistlicher in der Diözese New York suspendirt.

— Zum Peterspfennig trugen im letzten Jahre die Ver. Staaten, Mexiko und Canada \$55,000 bei, während Irland \$20,000 lieferte.

— Die „Reformirte Kirchenzeitung“ schreibt: „Die Union der beiden Reformirten hiesigen Kirchen, der von Nord-Amerika und der in den Ver. Staaten, ist jetzt Thatsache geworden. Im Bericht der Generalsynode wurde mitgetheilt, daß die Synode in Lebanon, Pa., den Bericht des Ausschusses über Vereinigung der beiden Kirchen einstimmig angenommen habe. Derselbe Bericht wurde dann auch der Generalsynode der Reformirten Kirche von Nord-Amerika vorgelegt, und bei der dann folgenden Debatte zeigte sich dieselbe Begeisterung wie bei der Schwester-synode. Der Bericht wurde angenommen, nur vier erhoben sich dagegen. Darauf wurde eine Commission von 16 ernannt, welche mit einer Commission der andern reformirten Kirche berathen soll, wie die Union ins Werk zu setzen sei. Diese Vereinigung ist ein Ereigniß, sie ist sicherlich nicht unüberlegt zu Stande gekommen; mit Ruhe und Besonnenheit wurde Rath geschlagen.“

— Das Werk der Judenmission ist keineswegs von so geringem Erfolg begleitet, wie es den Anschein hat. Seit Anfang dieses Jahrhunderts sind über 150,000 Juden getauft worden.

— Fast durchgehend herrscht ja gegenwärtig in den sogenannten wissenschaftlichen Kreisen entweder der crasseste Unglaube oder doch mindestens eine solche Gleichgültigkeit in religiösen Dingen, daß ein Gelehrter von Ansehen, der öffentlich sich als ein Gläubiger darstellt, eine Aufsehen erregende Erscheinung ist. Dies ist der Fall mit dem Direktor der chirurgischen Klinik, Professor Dr. Schönborn, in Würzburg, der

bei Einweihung des neuen Operationsjaales unter Anderm folgende Worte sprach:

„Möge jeder Leidende, der diesen Raum betritt, es thun im Glauben und in der Hoffnung, daß der gnädige und barmherzige Gott das Leiden, das er ihm auferlegt, auch heilen wird; möge jeder Arzt, der das Messer ergreift, es thun im Gefühl der schweren Verantwortung, die er auf sich nimmt; möge jeder, der die Freude erlebt, den Dank eines Geheilten entgegenzunehmen, mit dem Leibarzt des Königs von Frankreich, dem Erneuerer der Chirurgie, dem Hugenotten Ambroise Paré, dem Geheilten erwidern: 'Je le pansay, Dieu le guarist', Ich habe ihn verbunden, Gott hat ihn geheilt.“

— Auf dem internationalen medicinischen Congreß in Berlin vertheidigte Dr. Petri die Behauptung, daß Beerdigungsplätze keineswegs die Gesundheit der Lebenden gefährdeten. Selbst die Beerdigung von Personen, die an ansteckenden Krankheiten starben, sei nicht bedenklich, da die Bacterien wenige Wochen nach Schluß des Grabes vernichtet seien. Nur das Trankwasser müsse aus der Nachbarschaft der Gräber ferngehalten werden. Das Verlangen nach Leichenverbrennung erklärt Dr. Petri mehr für ein sentimentales als sanitarisches.

— Duell und Ehre. Die „Deutsche Heeres-Ztg.“ bringt eine Besprechung der vor einiger Zeit erschienenen Schrift: „Duell und Ehre“. Es heißt darin, diese Schrift sei so unwiderleglich in ihren Gründen und ihrer Folgerichtigkeit, daß eigentlich jeder Officier sie lesen müsse. Der Verfasser derselben, der ein hohes Amt bekleidet, kämpft gegen einen Zeitgeist, gegen eine Weltanschauung in bestimmten und den sogenannten besten Kreisen, „welche mit Christi Lehre und den Geboten der Obrigkeit in Widerspruch stehe, welche Hunderte in namenloses Unglück versetzt und doch das nicht erreicht, was sie will“. Das Officiercorps könne vermöge seiner Stellung, Verfassung und Organisation in der Duellfrage einen Schritt thun, der schöner sei, als seine schönsten Siege. In England sei das Duell längst abgeschafft und seit 60 Jahren nicht mehr vorgekommen. Dennoch habe weder der Ehrbegriff der englischen Officiere gelitten, noch sei deren Tapferkeit geringer geworden. Der Verfasser hofft von kaiserlicher Seite für Durchführung der vorgeschlagenen Reformen.

— Die in Koblenz tagende 37. Generalversammlung deutscher Katholiken verlangte Rückberufung aller religiösen Orden und Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes.

— Die jüngst in Frankreich verstorbene Marquise de Blesis-Belliere hat den Papst zum Universal-Erben ernannt. Sie hinterläßt ihm einen schönen Palast in Paris, der als Sitz der Nuntiatur bestimmt ist; auch ein altes Ritterschloß mit einem weit ausgebreiteten Gut, Waldungen u. s. w. Das Schloß Moreuil im Departement Somme ist ein mittelalterlicher Bau, sehr gut erhalten, mit einer schönen Kapelle und einer kostbaren Kunstsammlung. So wird der Papst Eigentümer in Frankreich, und die Sache wird in politischen Kreisen besprochen, weil das große Eigenthum und das Schloß sich ganz vortrefflich als päpstliche Residenz eignen könnte.

Und der „arme“ Papst! Er sitzt noch als „Gefangener“ in Rom!

— Jüngst wurde in London auf der Jahresversammlung der Kongregationalisten beschlossen,

im Juli 1891 ein nationales Konzil abzuhalten, wozu 100 Delegaten aus England, 100 aus Amerika und 100 vom „Rest der Welt“ erscheinen sollen.

— Am 11. August starb zu Birmingham, England, im Alter von 90 Jahren, der römisch-kathol. Cardinal John Henry Newman. Derselbe war der bedeutendste Führer des Anglo-Katholicismus. Geboren im Jahre 1801, aus protestantischer Familie, studirte er in Oxford Theologie und erregte schon frühzeitig durch seine Schriften Aufsehen. Seine ersten theologischen Schriften richteten sich in scharfen Ausfällen gegen den Katholicismus. In seinem 42. Jahre wurde er Professor der Theologie zu Oxford. Er schrieb dann das Leben verschiedener englischer Heiligen. In diesen Lebensbeschreibungen neigte er sich nach römischer Seite und man gab ihm von Seiten der englischen reformirten Episkopalkirche zu verstehen, daß er Ansichten äußere, die ein Prediger der protestantischen Staatskirche nicht hegen dürfe. Auf dies hin gab er sein öffentliches Amt auf und schriftstellerte in römischem Sinne weiter, bis er endlich vollständig auf römischer Seite anlangte. Sein völliger Uebertritt zur kath. Kirche im Jahr 1846 machte gewaltiges Aufsehen, und von da an war Newman der Hauptleiter der römischen Bewegungen und Bestrebungen in England. Er gründete zwei höhere römisch-kathol. Schulen und erwarb sich als Rektor derselben einen Namen. Im Jahre 1859 zog er sich in das Kloster Egbaston zurück und 1879 ernannte ihn Papst Leo XIII. zum Cardinal.

— Eine Kirche im Eisenbahnwagen ist vor einiger Zeit in den kaiserlich russischen Eisenbahnwerkstätten zu Tiflis fertig gestellt worden. Die Kirche besteht aus einem Waggon mit vier Axen, welcher ein kleines Cabinet für den Geistlichen und Platz für siebzig Besucher des Gottesdienstes enthält. Im Aeußeren und Inneren ist der Wagen sehr elegant eingerichtet und mit vielen religiösen Symbolen geschmückt. Der aus Eichenholz geschnitzte Altar befindet sich im hinteren Theile des Wagens, genau über demselben auf dem Verdeck erhebt sich ein großes vergoldetes Kreuz. Zu beiden Seiten befinden sich eine Anzahl Sitzplätze, während die größere Zahl der Besucher der gottesdienstlichen Handlung stehend beizuwohnen hat. Unter der Plattform befinden sich drei kleine Glocken, welche einen harmonischen Dreiklang ergeben. Diese Kirche, deren Herstellung 12,000 Rubel gekostet hat, ist für Kriegszeiten bestimmt, damit in derselben die reisenden russischen Generale und Großfürsten auch während der Truppentransporte am Gottesdienst theilnehmen können. — Wie man hört, sollen für sämtliche Eisenbahnbezirke Rußlands die gleichen Wagen Kirchen eingeführt werden.

— Rußland hat nun auch die ersten Maßregeln zur Russifizierung des blühenden Schulwesens in Finnland ergriffen. Zunächst soll in den unteren Klassen sämtlicher Gymnasien und Realschulen der Unterricht in der russischen Sprache bedeutend verstärkt werden, weil, wie es in dem betreffenden Erlaß heißt, „die Mehrzahl der Zöglinge dieser Anstalten zu Hause und überhaupt außerhalb der Schule nur Finnisch, Schwedisch und ein verstümmeltes Russisch hören.“ — So lautet ähnlich der Vorwurf unserer amerikanischen nativistischen Know-nothings gegenüber von den Eingewanderten, besonders den Deutschen betreffs ihrer Muttersprache. —

Es hat den Anschein, als ob die Regierung in Finnland mit einer größeren Entschiedenheit aufzutreten gedenkt als in den baltischen Provinzen.

— Während der letztvergangenen Jahre siedelten sich viele Deutsche auf den Südsee-Inseln an — deren Zahl soll jetzt etwa 10,000 betragen — und unter ihnen waren natürlich eine große Zahl Lutheraner. Damit waren auch schon die wesentlichen Grundlagen zur Gründung von lutherischen Gemeinden gelegt. Auf Neuseeland befinden sich 7 deutsche Niederlassungen und zwar in Ober-Muteri, Waitotora, Wellington, Mishurst, Rangaliki und Norsewood. Diese Niederlassungen zählen etwa 8000 Deutsche und in den meisten derselben befindet sich eine lutherische Kirche und Gemeindefchule.

In Honolulu, der bedeutendsten Stadt der Sandwichinseln, sind die Deutschen daran, eine Kirche und Schule zu bauen.

Auf der Insel Kanai, nordwestlich von den Sandwichinseln, wurde im Lutherjahr 1883 eine deutsche lutherische Gemeinde gegründet, und in Lihue ein Schulhaus gebaut, worin über 100 Kinder unterrichtet werden. Auch eine schöne Kirche im gothischen Stil wurde errichtet. Aus dieser Gemeinde sind inzwischen drei Tochtergemeinden entsprungen, die zu Kilauki, Koloa, Kelaha. Wenig ist bis jetzt unter den Deutschen auf den Samoa- oder Schifferinseln in kirchlicher Beziehung geschehen.

— Bei einer Untersuchung der Verhältnisse betreffs der Lebensversicherung von Kindern in London, wo dieselbe stark üblich ist, hat sich herausgestellt, daß Leute der ärmeren Volksklassen das Leben ihrer Kinder nur zu dem Zwecke versichern, um diese sodann aus der Welt zu schaffen und die Versicherungssumme zu erlangen, die oftmals nicht mehr als ein Paar elende Schillinge beträgt. Grauenhaft!

Büchertisch.

Sämmtliche hier angezeigte Bücher sind auch zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, J. Werner, Agent, 436 Broadway, Milwaukee, Wis.

Verhandlungen der vierzigsten Versammlung der deutschen ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. Staaten, gehalten zu Watertown, Wis., vom 19. bis 25. Juni 1890.

Preis 10 Cents.

Dieser Synodal-Bericht über die letzte Versammlung unserer Synode ist besonders lehrreich und wichtig, einmal wegen der ausführlichen Lehrverhandlungen, welche unser Gemeindefschulwesen zum Gegenstand haben, und zum Andern wegen der beigefügten Reden, welche bei Gelegenheit des 25-jährigen Jubiläums unserer Watertowner Anstalt gehalten wurden. Diese handeln hauptsächlich von der Geschichte und der Aufgabe unserer Lehranstalten.

Angesichts des gegenwärtigen Kampfes für die völlige Unabhängigkeit unserer niederen und hohen kirchlichen Schulen sollte wenigstens jeder Hausvater in unsern Gemeinden diesen Bericht kaufen, lesen und beherzigen.

Missionsfeste.

Die Gemeinde in Keedsville feierte am 13. Sonntage nach Trinitatis ihr jährliches Missionsfest. Prediger waren Herr P. Streißguth, Herr Prof. Ernst und Herr P. Eidmann. Die Collette betrug \$50, davon die Hälfte für unsere Lehranstalten und die andre Hälfte für Mission bestimmt wurde.

P. H. Brenner.

Vom schönsten Wetter begünstigt, feierte am 13. Sonntage nach Trinitatis die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu Town Wheatland, Wis. und mit ihr eine Anzahl Gäste aus der Filialgemeinde in Lake Geneva und aus der Gemeinde in Burlington ihr jährliches Missionsfest in einem in der Nähe der Kirche gelegenen Wäldchen, an welchen, um denselben würdig auszustatten, sowohl Männer als auch Jungfrauen der Gemeinde gleichen Fleiß gewandt hatten. In dem Vormittagsgottesdienst predigte Herr P. J. Stiemle, in dem Nachmittagsgottesdienst Herr P. C. Dornfeld. Beide Gottesdienste verschönerte der Singchor der Gemeinde durch seine Vorträge. Die erhobene Collette belief sich auf \$45.80, wovon nach Abzug der Reisekosten der größere Theil unserm Seminar und der kleinere Theil der Negermission zugewandt wurde.

Wieder haben wir an diesem Tage einmal so reichlich des Herrn Verheißung erfahren: „Ich will dich segnen.“ Gebe Gott, daß nun auch immer mehr von uns wahr werde, „du sollst ein Segen sein“ zur Ehre seines heiligen Namens und zu seines großen Reiches mächtiger Förderung.

H. Gieschen.

Slades Corners, den 4. Sept. 1890.

Die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde in Root Creek, Milwaukee Co., Wis., feierte ihr diesjähriges Missionsfest am 17. August. Festprediger waren die Pastoren H. Ebert und Johannes Karrer. Zur Verschönerung des Festes trug der Singchor der Gemeinde einige recht passende Stücke vor, während der Blaschor aus Pastor Eberts Gemeinde die Gesänge begleitete. Die Collette betrug die Summe von \$58.85, welche für unsere Anstalten und die Negermission verwendet wurde.

C. Thuron.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde des Herrn Pastor Schlei in Wonomoc ihr diesjähriges Missionsfest. Pastor Karrer von Logansville und der Unterprediger predigten und der Ortspastor knüpfte zum Schluß einige Erzählungen aus der Rejemissionshätigkeit des erstgenannten Predigers an. Ein wohlgeübter Gesangchor half das Fest verschönern. Die Colletten brachten \$52.00 ein.

Joh. Köhler.

Für den 31. August, den 13. Sonntag nach Trinitatis, hatte die Gemeinde des Herrn Pastor Joh. Karrer zu Teß Corners, Waupesha Co., zur Feier des Missionsfestes große Vorbereitungen getroffen, und in einem Walde in der Nähe des einstweiligen Pfarrhauses Sitze, Kanzel und Altar aus beste hergerichtet und geschmückt. Der Singchor der Gemeinde sang liebliche Psalmen und ein Posaunenchor aus der Nachbargemeinde in Town Franklin begleitete die Gesänge der Gemeinde. Das Wort Gottes mit Rücksicht auf das Missionswerk, verkündete des Vormittags der Unterprediger und des Nachmittags Herr Pastor Knuth aus Waupesha. Die zur Ausbreitung des Reiches Gottes gesammelte Collette ergab die Summe von \$57.00.

Dem Herrn sei Dank und Preis für Alles!

E. A. Noe.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Gemeinde in Maple Grove ihr erstes Missionsfest und zwar in einem unweit der Kirche gelegenen schönen Wald, wo die Glieder Kanzel, Bänke, Tische und eine Bühne für die Glieder des Posaunenchores aus Morrison, hergerichtet hatten. Ungefähr fünfhundert Gäste waren aus den geladenen Gemeinden von Morrison, Brillion, Woodville und Keedsville eingetroffen. Der Festgottesdienst nahm seinen Anfangspunkt 10 Uhr, und wurde eröffnet mit einem Vorspiel des Posaunenchores und einem Chorstück des lieben Gesangsvereins von Brillion. Nach dem Gesang: „Halleluja, Lob, Preis und Ehr“ und nach dem üblichen liturgischen Gottesdienst, betrat Herr Prof. Thiele vom theologischen Seminar in Milwaukee die Kanzel und hielt eine Predigt in der er zeigte, warum und in welcher Weise wir Mission treiben müssen.

Nach dem Vormittagsgottesdienst nahmen alle lieben Festgäste an den zu diesem Zweck von den lieben Schwestern der Gemeinde so reich und geschmackvoll her-

gerichteten Tischen Platz und wurden nicht nur alle gesättigt, sondern es blieben noch viele Körbe voll übrig. Während der Mittagspause trug der Posaunenchor, abwechselnd mit der lieben Schulfugend von Morrison, unter Leitung des Herrn Lehrers Denninger, noch mehrere erbauliche Stücke vor.

Um zwei Uhr begann der Nachmittagsgottesdienst mit einem Vorspiel der Posaunenbläser und mit einem sehr schönen Chorstück der Sängere von Brillion. Am Schluß des Liedes: „O Jesu Christ, du wahres Licht“, hielt Herr Pastor Eppling von Woodville eine Predigt über Pauli Befehlung, Ap. Gesch. 9, 1—22. Hieran schloß sich sogleich, nach Abfindung der ersten zwei Verse von dem Liede: „Brich auf und werde Licht“, eine weitere Predigt von Herrn Pastor Denninger von Brillion, der über die ersten Worte des dritten Verses des 110. Psalms redete. Nach den zwei ersten Versen des Liedes: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“, und nach Gebet und Segen schloß dieses schöne Missionsfest, das von dem schönsten Wetter begünstigt wurde und dessen Collette zum Besten des Reiches Gottes die schöne Summe von \$70.29 ergab, damit, daß alle von Herzen einstimmig und sangen:

So kommt vor kein Angeächt
Mit jauchzendem Springen,
Bezahlet die gelobte Pflicht
Und laßt uns fröhlich singen:
Gott hat es Alles wohlbedacht
Und Alles, Alles recht wohl gemacht.
Gebt unserem Gott die Ehre!

Morrison, Wis.

G. W. Albrecht.

Kirchweih.

Der 7. Sonntag nach Trinitatis war für die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde von Merrimack ein rechter Freudentag. An diesem Tage wurde nämlich ihre neuerbaute Kirche dem Dienst des dreieinigigen Gottes geweiht. Als die Gemeinde sich entschloß, statt der Schule, wo bis jetzt der Gottesdienst abgehalten wurde, ein eigenes Gotteshaus zu errichten, stellten sich mancherlei Hindernisse in den Weg; um so mehr hatte man Ursache Gott zu loben und zu preisen, daß er durch alles glücklich hindurch geholfen und das Werk unserer Hände gefördert hatte. Auch auswärtige Gäste, darunter die Gesangsvereine von Paraboo und Portage, waren erschienen. Zuerst versammelten sich die Festgäste vor der Kirche. Nachdem ein Lied gesungen und ein Gebet gesprochen war, öffnete der Ortspastor, H. Gruber, im Namen des dreieinigigen Gottes die Thür des Hauses und in gehobener Stimmung zog die versammelte Menge in das festlich geschmückte Gotteshaus ein und bald ertönte, der freudigen Stimmung Ausdruck verleihend, das herrliche Lied: Allein Gott in der Höh' sei Ehr. Nach beendigter Liturgie und Weibgebet vom Ortspastor gesprochen, betrat Herr Pastor Gruber sen. die Kanzel und hielt auf Grund der Worte Luc. 15, 1—10 die Weibpredigt, indem er die Wahrheit verkündigte, daß durch die lautere Predigt des Evangeliums von Jesu Christo, dem Sünderfreund, dieses Kirchlein eine Stätte sei, wo der Herr noch immerdar mit seinem Volk handeln und dasselbe zur Seligkeit vorbereiten wolle. Abwechselnder Chor- und Gemeindegang schloß den Vormittagsgottesdienst.

Am Nachmittag predigte Unterzeichner in englischer Sprache, wozu sich auch eine Anzahl Amerikaner eingefunden hatte. Auch hier verschönerte Chorgesang die erhebende Feier. Die Collette betrug \$33.50. Es sei hiermit auch der lieben St. Johannes-Gemeinde der herzlichste Dank ausgesprochen für die Gastfreundschaft, welche sie den auswärtigen Gästen hat widerfahren lassen.

Der Herr aber wolle ferner über dieser Gemeinde mit seinem Segen walten, wolle sie stärken, kräftigen und gründen nach innen und außen zu seines heiligen Namens Ehre.

Ihm sei Lob, Preis und Dank für alles. Amen!

F. P. Popp.

Orgelweihe.

Der ev.-luth. St. Paulus-Gemeinde in Appleton war es vergönnt, am 11. Sonntag nach Trinitatis, den 17. August, ein liebliches Fest zu feiern. Trotz langer und schwerer Kämpfe, die sie zu bestehen hatte, ist sie doch durch Gottes Gnade unter der umsichtigen Leitung ihres Seelsorgers, des Herrn Pastors Johannes Genfike, gewachsen und nach innen und außen wohl gebiehn. Ein Zeugniß davon ist die schöne Orgel, die sie sich zur Ausschmückung ihres Gotteshauses und zur Verherrlichung ihres Gottesdienstes angeschafft, und am genannten Tage dem Dienste des dreieinigen Gottes geweiht hat. Das Werk ging aus der Werkstatt des wohlbekannten Meisters Schülke in Milwaukee hervor. Es zählt 14 klingende Register und 2 Manuale und ist mit den neuesten und best erprobten Einrichtungen versehen. Die Kosten belaufen sich auf rund 1400 Dollar und wurden baar bezahlt.

Das Fest war vom schönsten Wetter begünstigt und Gäste hatten sich von nah und fern, besonders aus den Schwestern-Gemeinden zu Keenah und Menasha, eingefunden.

Der Weiheact wurde Vormittags durch den Orts-pastor vollzogen, worauf Dr. Noz aus Watertown über Psalm 33, 1—4 predigte. Im Nachmittags-Gottesdienst predigte Herr Pastor A. Vollbrecht über Psalm 150. In beiden Gottesdiensten entwickelte das neue Instrument seine volle Kraft und Lieblichkeit unter der kunstfertigen Hand des Lehrers der Gemeinde, Herrn Th. Brodmann, unter dessen Leitung auch der wohlgeschulte Singchor der Gemeinde, verstärkt durch den der Keenaher Gemeinde, durch erhebende Gesangsvorträge die Gemüther der Zuhörer erbaute. Nur schwer trennten sich am Schluß des Nachmittags-Gottesdienstes die Versammelten von den lieblichen Klängen.

Wolle denn der treue Gott geben, daß auch dieses Fest und das seinem Dienste geheiligte Instrument der Gemeinde werde zu einem Bande des Friedens und der Vollkommenheit!

Einführungen.

Nachdem Herr Pastor C. Apppler einen ordentlichen Beruf von der Gemeinde in Menasha, Wis., erhalten, wurde derselbe im Auftrage des hochw. Präsidiums am 14. Sonntag nach Trinitatis von dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt.

Fr. Genfike.

Keenah, Wis., den 8. Sept. 1890.

Adresse: Rev. C. Apppler,

Menasha, Wis.

Im Auftrage des hochw. Herrn Präses wurde am 14. Sonntage nach Trinitatis Herr Pastor Kleinlein in der ev.-luth. St. Paulus-Gemeinde bei Milford, Nebr., eingeführt von

C. Ferd. Jul. Kaiser.

Wilber, Nebr., 8. Sept. 1890.

Adresse: Rev. B. P. Kleinlein,

Milford, Seward Co., Nebr.

Im Auftrage des hochw. Herrn Präses wurde Herr Pastor Fr. Eppling jr., von der St. Paulus-Gemeinde zu Ahnapee zu ihrem Prediger und Seelsorger berufen, am 14. Sonntage nach Trinitatis von Unterzeichnetem in sein Amt daselbst eingeführt.

W. Bergholz.

Adresse: Rev. F. Eppling jun.,

Ahnapee, Wis.

Conferenz-Anzeige.

Die Südliche Conferenz hält ihre nächste Versammlung am 7. und 8. Oktober bei Herrn Pastor T. Sauer in Elthorn.

An Arbeiten liegen vor: Erregse der Stelle Matth. 26, 29 von P. J. Stiemke, Ersatzmann: P. T. Sauer; Katechese über das 5. Gebot von P. H. Monhardt, Ersatzmann: P. H. Koch; Abhandlung über das Taufspaltenwesen von P. W. Rader, Ersatzmann: P. C. Thurom Prediger: P. F. Avellemant, Ersatzmann: P. H. Ebert (Text: Joh. 1, 17). Beichtredner: P. C. Gauswitz Ersatzmann: P. H. Gieschen (Text: 2. Cor. 5, 20).

Anmeldung erbeten.

H. Gieschen, Sekr.

Clades Corners, den 21. August 1890.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XXV: PP Bading 45, Rottluff 1.05, Gauswitz 0.55, Jäger 40, R. Pieper 35, T. Sauer 6.30, Thom 3 15, Fr. Sievers 1.05, Harbers 12, Gevers 6.30, Chr. Sauer 2.10, Jenny 14.45, Bergmann 22.05, M. H. Pantow 14 65, Haase 21, Aug. Pieper 25.

Die Herren: Schülke 6.30, A und H Rade, W. Dietert je 1.05. Mrs. Schimpf 1.05.

Jahrg. XXVI: Die Herren: Hillmer, Schlawa, Chr. Eidmann je 1 05, Lau 3 15. Die Frauen: Kristall, Simmer je 1.05. Amling 22.05.

Jahrg. XXV, XXVI: PP Eidmann 3.15. 9.45, Gieschen 1, 9.35, Dering 2.10. Herr J. Rindrehm 2 10.

Jahrg. XXIII: P. Adelberg 50.

Jahrg. XXIV: PP Vogel 4, v. Rohr 4

Jahrg. XXII—XXV: Prof. Hönecke 1, 2, 8, 5.

Jahrg. XXI—XXIII: Mrs. H. Haß 3.15.

Jahrg. XXII—XXV: Mr. Staffell 3.67.

Th. Jäfel.

Für das Seminar: P. Gieschen, Theil der Missionsfest-Coll. von Wheatland \$30, P. Bod, desgl. von Waterloo \$10, P. Avellemant, desgl. von Flatville \$30.50, P. T. Sauer, nachträglicher Missionsbeitrag von R. R. \$1.25, P. Albrecht, desgl. von Maple Grove \$40, P. Mayerhoff, desgl. von Town Forest \$24.10, P. Stiemke, desgl. von Davids Stern und Imman.-Gem. \$64, P. Eidmann, desgl. von Center \$13.75, und Dankopfer von A. Jühlke \$1.25, PP Dehler und Bergemann, Theil der Missionsfest-Coll. von den Gem. in Bay City \$16.11.

Für die Anstalten: P. Bendler, Theil der Missionsfest-Coll. von Burlington \$23.40, P. J. J. Meyer, desgl. von Burr Oak \$30, P. Kilian, Erntedankfest-Coll. von Theresa \$12.75, P. Haase, Theil der Missionsfest-Coll. von Fort Atkinson \$25, P. Karrer, desgl. von Teß Corners \$20 (und für Reisepredigt \$37), P. Vogel von Vater Mac \$2.

Für das Reich Gottes: P. Adelberg, Theil der Missionsfest-Coll. der Peters- und Christus-Gem. \$50, P. Jäfel, nachträgl. Missionsgaben von Frau R. R. \$10 und von Herrn J. Willmow \$1, P. Kilian von Wittfrau C \$1.

Für arme Studenten: P. Jäfel von Frau Christgau 50 Cents. Th. Jäfel.

Für die College-Kasse dankend erhalten: P. Monhardt, Theil der Missionsfest-Coll. \$30, P. Brenner, desgl. \$22.50, P. Hagedorn, desgl. \$16, P. Bod, desgl. \$10, P. Vollbrecht, desgl. in Ellington \$26, persönlicher Beitrag von R. R. \$5, P. Dowidat, Theil der Missionsfest-Coll. \$50.40.

Für arme Schüler dankend erhalten: P. Gieschen vom werthen Jungfrauen-Verein in Lake Geneva \$10.65. Sehr erfreulich, daß Jungfrauen- und Jünglings-Vereine helfen zur Ausbildung zum Predigtamte. Mache der Herr noch viele willig, solchem Beispiel zu folgen.

J. H. Brodmann.

Für die Synodal-Kasse zur Bekämpfung des Bennett-Gesetzes: P. Greve, Coll. der Gem. in Dundee \$2, P. Brenner, nachträglich von R. Dubholz 50 Cts., P. A. Hoyer von der Gem. in Princeton \$15, in Waton \$3.25, P. Chr. Sauer, von der Gem. in Mecan \$6.13, in Montello \$2.21, P. Reibel \$4.75, P. J. Körner \$8.30, P. Fr. Eppling \$7.50, P. W. Huth, von der St. Pauls-Gem. \$8.56, P. F. Günther \$11, P. Monhardt \$3.

Für die Regier-Mission: P. Brenner, Theil der Missionsfest-Coll. \$10, P. R. Bod, desgl.

\$5, P. H. Gieschen, desgl. \$12.70, P. Sormann, desgl. \$4.50, P. G. W. Albrecht, desgl. in Maple Grove \$10, P. J. J. Meyer, desgl. in Burr Oak \$10, P. Dowidat, desgl. \$8. P. Monhardt \$2, P. Avellemant, $\frac{1}{3}$ der Missionsfest-Coll. \$30.50.

Für die Heiden-Mission: P. R. Bod, Theil der Missionsfest Coll. \$5, P. Brenner, desgl. \$12.43, P. H. Vogel, von Vater Mac \$2, P. Dowidat, Theil der Missionsfest-Coll. \$5.

Es werden die lieben Amtsbrüder dringend gebeten, Collekten für die Bekämpfung des Bennett-Gesetzes recht bald an den Unterzeichneten einzusenden zu wollen.

C. Dowidat.

Für die Prediger Unterstützungs-kasse: PP G. Denninger, Mayerhoff, J. Schöwe je \$1.50. P. Brodmann \$4. H. Vogel.

Für die Wittwenkasse: P. Hölzel pers. B. \$4, P. R. Bod, Theil der Pfingstcoll. seiner Gem. \$5; P. Chr. Gevers pers. B. \$5; P. Gieschen pers. B. \$3; P. Dammann, Coll. seiner Gem. \$5 und pers. B. \$3; P. Günther, Abendmahlcoll. \$4 und pers. B. \$3; P. Greve, Dankopfer von Frau C. Schaub \$2, P. Eppling, pers. B. \$3. P. C. J. Körner, pers. B. \$3. Johannes Bading.

Für die Regier-Mission: P. C. Thurom, Root Creek, Wis., Theil der Missionsfest-Coll. seiner Gem. \$15.20.

A. C. Burgdorf, Kassirer.

St. Louis, Mo., den 10. Sept. 1890.

Für Seminar-Haushalt: Durch P. C. Dowidat in Dstlosh von C. Abraham \$1, von Frau Ramthun in Milwaukee, 2 Körbe Tomatoes, Frau Beyerndorff, St. Marcus-Gem. in Milwaukee, 1 Korb Kohl, Herr John F. Helm, St. Marcus-Gem. in Milwaukee \$10, P. J. Stiemke in Kirchbann, von der leiblichen Bewirthung beim Missionsfest, 7 lb Butter und 3 lb Kaffee, durch P. C. Thurom in Root Creek, Theil der Missionsfest-Coll. \$40, Erntedankfest-Coll. \$9, Summa \$49.00.

Es dankt im Namen der Anstalt

C. A. Noz, Inspetor.

Erhalten \$16.60 durch Herrn P. Vogel in Jefferson, Wis., und \$9.51 durch Herrn P. Düder in Gresham, Nebr., zum Kirchbau.

Gott segne Gabe und Geber!

J. Rathke, P.

Albany, den 8. Sept. 1890.

Quittung und Dank.

Durch Herrn P. I. Mielle eine Coll., im Betrage von \$2.50, gef. auf der Hochzeit von Herrn M. Rath und Fr. A. Kößel, empfangen zu haben, bescheinigt mit Dank J. Schulz, stud. theol.

Adressen für den Gemeindeblatt-Kalender.

Die Herren Pastoren und Lehrer, deren Adressen inzwischen eine Aenderung von der Angabe im letzten Synodal-Bericht erlitten haben, werden gebeten, ihre genaue Adresse baldigst mitzutheilen an

Prof. C. A. Noz,

621—13. Str.,

Milwaukee, Wis.

Bestellungen

auf den wieder abdruckenden ersten Jahrgang des Gemeinde-Blattes beliebe man baldigst zu senden an

Rev. Th. Jäfel,

631 Broadway,

Milwaukee, Wis.